

# Einleitung

Auf dem Feld der Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich in den letzten Jahrzehnten zahlreiche bemerkenswerte Umbrüche vollzogen. So weicht insbesondere die in den 1960er und 1970er Jahren verbreitete Konzentration der Forschung auf die Dimension des „Gesellschaftlichen“ einer stärkeren Fokussierung auf den Bereich des „Kulturellen“. Die 1991 auf Anregung des Wissenschaftsrates und der Westdeutschen Rektorenkonferenz erstellte Denkschrift „Geisteswissenschaften heute“ plädierte sogar für eine gänzliche Neubestimmung der Geisteswissenschaften als Kulturwissenschaften. Vor diesem Hintergrund ist im akademischen Raum vielfach von einem *cultural turn* die Rede. In neueren kulturwissenschaftlichen Ansätzen steht Kultur dabei nicht länger als integrative und stabilisierende gesellschaftliche Größe im Zentrum des Interesses. Vielmehr erscheint Kultur als umfassendes komplexes Konstruktions-, Erinnerungs- und Aneignungsgeschehen sowie als Handlungsfeld (Gewaltproblematik) im Rahmen eines globalen Kampfes um Bedeutungen und Werte. Der Kulturbegriff ist von daher sinnvollerweise in den Plural zu setzen.

Das geschieht im Bewusstsein seiner definitorischen Unschärfe, wie sie sich exemplarisch in den Auseinandersetzungen um „Multikulturalität“, „Interkulturalität“, „Transkulturalität“, „Hybridität“, „Melange“, „Synkretismus“, „Kreolisierung“ und „mestizaje“ widerspiegelt.

Die dynamischen Aspekte von kulturellem Austausch und Wandel stehen damit im Vordergrund, Prozesse, die von der wachsenden Zirkulation von Menschen, Waren, Information, Ideen und kulturellen Wissensbeständen hervorgerufen werden. Wenngleich diese Konzepte im Hinblick auf die Frage erheblich divergieren, ob diese Prozesse zur Entstehung „neuer“ Kulturen, zu einer allgemeinen Hybridisierung oder zu einer globalen Homogenisierung führen, gehen sie doch von der Grundannahme aus, dass Kulturen sich in einem permanenten Austausch- und Wandlungsvorgang befinden und nicht etwa geschlossene und in kristallinen Strukturen erstarrte Systeme darstellen.

In dieser Reihe wird daher ein weiter Kulturbegriff verwendet, der sich vor allem an den verschiedenen Orten diversifizierter Lebenskulturen orientiert und den praxisförmigen Weltbildbezug von Kulturen aufgreift. Kultur wird als ein *Dispositiv des Wissens* machtanalytisch erfasst und auf der Grundlage von Pluralität und Differenzen beschrieben: Wo entsteht neues Wissen und wie setzt es sich durch? Wie unterscheidet es sich von anderen Wissensformen und wozu ermächtigt es?

Insbesondere in den Kontaktzonen transkultureller Austauschprozesse haben sich neue Identitäten und Subjektpositionen ausgebildet. Koloniale Kontakte und Globalisierungsprozesse führten dazu, dass in der Adaption ehemals dominanter Wissensformen durch die Kolonisierten neue Formen des Wissens entstanden sind, die keineswegs als bloße Übernahme eines immer schon vorhandenen Systems von Äußerungsformen verstanden werden können,

sondern vielmehr als kreativ-subversive mimetische Aneignung (*appropriation*) erscheinen. An gegenwärtigen Religionsdiskursen in vielen Ländern Asiens und Afrikas zeigt sich beispielsweise, dass die Aneignung ehemals christlicher Muster der Religionszugehörigkeit durch Subjekte aus den unterschiedlichen religiösen Traditionen eine eminent identitätspolitische Dimension hat. Das kollektive Wissen über Bekehrungen zu anderen Religionen, wie Christentum, Islam oder Buddhismus, wird gegenwärtig oftmals eingesetzt, um soziale und politische Ziele zu erreichen. Auch der Begriff „Vagabundierende Religiosität“ deutet insofern auf neue Wissensformen hin, als er einen Typen bezeichnet, der sich aus dem unerschöpflichen, spirituellen Reservoir bedient.

Der *cultural turn* setzte insgesamt ein nicht zu unterschätzendes Potenzial innovativer Forschungsorientierungen frei. Zu den anregendsten Aufbrüchen zählen dabei *cultural studies*, *gender studies*, *postcolonial theory*, *new historicism* und *ritual studies*. In einem weiteren Sinne gehören dazu aber auch die neue Kulturgeschichte, historische Anthropologie sowie philosophisch orientierte „postmoderne“ Perspektiven. Ungeachtet aller Vielfalt ist diesen Ansätzen und Schwerpunktsetzungen eines gemeinsam: Sie überschreiten die Grenzen herkömmlicher Einschließungen des Wissens in Einzelfächern und bringen das „disziplinierte“ Denken in Fluss. Andere Fragestellungen, andere Horizonte, veränderte Konzepte und Methoden sind die Folge. Das betrifft in besonderem Maße auch die Wahrnehmung und Verarbeitung neuer religiöser und religionspolitischer Entwicklungen, die von einem *religious turn*, präziser: von verschiedenen *religious turns* sprechen lassen. Der programmatische Titel der Reihe „ReligionsKulturen“ markiert auf dieser Linie theoretische Schnittstellen von Religion und Kultur, mit denen sich Interpretationsvorschläge für die verschiedenen Religionskulturen der Gegenwart verbinden.

*Christian Strecker, Neuendettelsau – Regina Ammicht-Quinn, Tübingen – Gregor Maria Hoff, Salzburg – Andreas Nehring, Erlangen-Nürnberg – Wolfgang Stegemann, Neuendettelsau – Joachim Valentin, Freiburg / Frankfurt a.M.*

Im vorliegenden Band werden die genannten *turns* in besonderer Weise aufgegriffen. Die einzelnen Beiträge analysieren die dramatisch gewachsene Bedeutung religiöser Phänomene, wie sie sich in den bezeichneten Diskursen sedimentieren. *Religious turns* finden sich im Kino wie im Theater und in der Literatur; in den Analyseinstrumentarien der historischen Wissenschaften greifen sie ebenso wie in neuen kulturwissenschaftlichen Disziplinen, exemplarisch etwa in der Religionspolitologie. Neue kulturelle Diskurse entstehen, welche die religiösen Wissensformen verändern: So erfassen etwa Theologie und Religionswissenschaft ihre klassischen Archivstücke mit veränderten methodischen Inventarisierungsstrategien. Von daher leisten die Beiträge zweier-

lei: Sie benennen Diskurse im Brennpunkt divergierender Religionskulturen und bestimmen zugleich den Ort, von dem aus sie sich theoretisch entwickeln.

Für die Theologie stellt der moderne Offenbarungsdiskurs eine besondere Wissensform dar. Sie hängt von bestimmten Interpretationsfiguren (z.B. Selbstmitteilung Gottes) ab und formuliert sich in einem theoretischen Erwartungshorizont (Anspruch auf einen erkenntnistheoretisch „sicheren“ Zugang zum Wissen über Gott). Diese Wissensform zerbricht in dem Augenblick, in dem sie ihre kulturellen Evidenzen einbüßt. Offenbarung als eine traditionsstarke religiöse Wissensform wandert lebensweltlich aus und begegnet anders zum Beispiel in einem ökonomisierten ästhetischen Format wie der Werbung, in dem sich religiös analoge, aber deutlich versetzte Heils- und Wahrheitsansprüche absetzen. Damit entsteht ein Wissen, das religiöse Zeichen neu codiert und eine andere Bedeutung freisetzt. Dieses Wissen stellt eine eigene machtvolle Realität dar, denn es bestimmt in einer eigenen Heilsökonomie das alltägliche Leben. Indem Werbung überkommene religiöse Zeichen neu definiert oder gar ersetzt, modifiziert sie das religiöse Wissen – und das hat so wahrnehmbare Konsequenzen für die religiöse Selbstauffassung. Der theologische Offenbarungsdiskurs muss sich von daher auf andere Diskursorte einlassen, um sowohl die eigenen Inhalte – *ad intra* – neu entwickeln als sie auch – *ad extra* – anders vermitteln zu können. Die Plausibilisierungsarbeit verändert auch den methodischen Zuschnitt des eigenen Diskurses – im gegebenen Fall wird sie nicht mehr ausschließlich über eine klassische *Schrifthermeneutik* zu leisten sein.

Die so beschriebene mehrfache Umstellung – sie betrifft *Diskursorte* (z.B. Theologie der Offenbarung), *Wissensformen* (z.B. Werbung) und *Methoden* (z.B. semiotisch, genealogisch) und führt *neue Referenzgrößen* (z.B. post-strukturalistische Konzepte) ein – wird in den Beiträgen *problemorientiert* durchgeführt.

Auf diese Weise entsteht ein eigenes Panorama jener vielgesichtigen *religious turns*, die unser Wissen vom Religiösen neu formatieren.

Dieser Band soll vor dem Hintergrund der umrissenen Paradigmenwechsel prospektiv die Konzeption der gesamten Reihe aufscheinen lassen, ohne freilich auch nur die Bände der nächsten Tranchen in ihrer Singularität vorwegnehmen zu können.

Der doppelten Bewegung eines methodischen wie phänomenspezifischen Wandels der Landschaft, die sich bereits im Titel *Religious Turns – Turning Religions* spiegelt, trägt auch eine Zweiteilung des Bandes Rechnung.

Zunächst werden unter dem Titel *Religious Turns* methodische Fragestellungen reflektiert. Für das Feld der Kulturwissenschaft bestimmt *Andreas Nehring* zunächst das Zueinander der Termini Religion und Kultur und hinterfragt den religionswissenschaftlichen Diskurs, in dem der Religionsbegriff geprägt wurde. *Daniel Weidner* analysiert anhand jüngerer Publikationen zum Werk Walter Benjamins den *religious turn* in der Literaturwissenschaft. *Daria Pezzoli-Olgati* schildert den US-amerikanischen Trend „Film as Religion“ und expliziert ihr Analyseverfahren anhand des Filmes STIRB NICHT OHNE MIR ZU SAGEN, WOHIN DU GEHST. *Matthias Jestaedt* zeigt die komplexen

Beziehungen zwischen Religion und Recht auf und diskutiert insbesondere das Religionsrecht im freiheitlichen Verfassungsstaat des Grundgesetzes. *Graham Ward* liefert, ausgehend von Karl Marx' *Das Kapital* und Walter Benjamins *Kapitalismus als Religion*, eine kritische Analyse der religionsanalogen Anteile des Kapitalismus.

*Joachim Valentin* eröffnet die theologischen Perspektiven mit einer Neubestimmung des Verhältnisses von Universalität und Singularität im kulturwissenschaftlichen Diskurs. *Regina Ammicht-Quinn* bedient sich des Dispositivs der Familie und ihrer einzelnen Akteure, um das Feld der so genannten Renaissance des Religiösen einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Um Offenbarung als theologische Wissensform geht es *Gregor Maria Hoff* in seinem Beitrag. *Christian Strecker* schreibt die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung als Mediengeschichte und *Wolfgang Stegemann* fragt nach dem Jesusdiskurs in der exegetischen Tradition und sieht in neueren Ansätzen Anzeichen eines religiösen Wandels in der Forschung.

Die zweite Abteilung, überschrieben mit *Turning Religions*, nimmt unter Abschattung wissenschaftstheoretischer Überlegungen stärker die Phänomene selbst in den Blick. Während *Hanns-Christoph Brennecke* das Zueinander von Inkarnation und Säkularisation betrachtet, beschäftigt sich *Walter Sparr* mit Lessings Drama *Nathan der Weise* als Inszenierung religiöser Toleranz. Der Islamwissenschaftler *Reinhard Schulze* dekonstruiert Abraham als eine literarische Figur der Integration, während *Nadine Böhm* in einer anregenden Lektüre der Filme STIGMATA und BRAM STROKERS DRACULA religiöses Wissen als Skript für das Horrorgenre fruchtbar macht. Die jüdische Kulturwissenschaftlerin und Philosophin *Almuth Sh. Bruckstein* steuert eine methodische Skizze zu talmudischen Körperlandschaften expliziert am Werk des bildenden Künstlers Joseph Semah bei.

*Arne Manzeschke* schließlich wendet sich der religiösen Dimension der Organtransplantation zu.

*Andreas Nehring / Joachim Valentin*